

„Was gibt's da?“ fragte St. Clare, indem er näher trat und auf die Schiefertafel sah.

„Das ist Onkel Toms Brief,“ antwortete Eva. „Ich helfe ihm dabei. Sieht er nicht hübsch aus?“

„Ich will euch beide gerade nicht entmutigen,“ versetzte St. Clare; „allein ich glaube, Tom, du tätest besser, mich den Brief schreiben zu lassen.“

„Es ist sehr wichtig für ihn, Papa, daß er schreibt; denn seine Herrin will Geld herschicken, um ihn zurückzukaufen!“

„Gut, Tom, hole nur einstweilen die Pferde!“ befahl St. Clare. —

Noch an demselben Abende schrieb Mr. St. Clare dann Toms Brief an Tante Chloe und sorgte dafür, daß er in gehöriger Form und sicher auf die Post gegeben ward.

13. Wir kämpfen für unsere Freiheit.

Im Quäkerhause herrschte stille Geschäftigkeit, als der Nachmittag sich seinem Ende zuneigte. Rachel Halliday ging ab und zu und suchte für die Reisenden, die noch in dieser Nacht aufbrechen sollten, unter ihren Lebensmitteln zusammen, was möglichst wenig Raum einnahm. Die Nachmittagssonne schien in das stille, kleine Schlafzimmer, wo George und seine Frau saßen. Er hatte sein Kind auf dem Schoße und die Hände seiner Gattin in den seinen. Beide sahen gedankenvoll aus, und auf Elizas Wangen waren Spuren von Tränen zu erkennen.

„Ja,“ sagte George, „ich weiß, daß alles, was du sagst, wahr ist. Du bist ein gutes Weib, und ich will so zu handeln versuchen wie du sagst. Ich will mich bemühen, eines freien Mannes würdig zu handeln und wie ein Christ zu fühlen.“

„Und wenn wir nach Kanada kommen,“ sagte Eliza, „kann ich dich unterstützen. Ich kann Kleider machen, verstehe das feine Waschen und Plätten, und wir beide werden gemeinsam immer Mittel zu unserm Lebensunterhalt finden.“